

Zweites Herzensanliegen – Schöpfung

Eine große Runde von Menschen, versammelt um einen Tisch. Auf dem Tisch stehen Kannen mit frisch gebrühtem Kaffee. Bio und fair gehandelt ist der Kaffee, na klar. Der Erste schenkt sich eine Tasse Kaffee ein, reicht die Kanne weiter. Und dann passiert es: Er scheitert an der kleinen Portion Milch, die fein säuberlich abgepackt ist in separaten Plastikdöschen. Eine Zeitlang nestelt er am Aluminiumdeckel herum, der einfach nicht aufgehen will. Nach einem Blick in die Runde nimmt er verschämt seine Zähne zu Hilfe – und ist mit einem Mal vollkommen mit Milch bekleckert. Wie groß doch die Menge Milch ist, die in solch eine kleine Packung passt, denken sich sicherlich einige und bemühen sich, ernst zu bleiben. Und der Bekleckerte versucht, möglichst unauffällig rauszugehen, um seinen Anzug notdürftig zu säubern. Die übrigen kommen an diesem Tag ohne Milch aus.

Als der so Bekleckerte mir seine Geschichte Jahre später erzählt hat, da hat er das mit einem herzhaften Lachen getan. Und mit der Frage auf den Lippen: „Wer nur hat es sich ausgedacht, kleinste Mengen Milch in aufwändig hergestellte Plastikbehältnisse zu füllen? Es muss der Besitzer einer Chemischen Reinigung gewesen sein!“, hat er noch scherzhaft ergänzt.

Muss das wirklich sein? frage ich mich. Ist das kleine Plastikmilchbehältnis nicht auch ein Symbol dafür, wie unbedarft wir oftmals mit Rohstoffen umgehen? Schön und gut, wenn man auch mal darüber lachen kann – aber zumeist bleibt uns das Lachen eher im Halse stecken, wenn aus einem kleinen Symbol großer Ernst wird: Ölpest, Atomkatastrophe und Klimawandel.

Irgendwie, so beschleicht uns eine Ahnung, hängt doch vieles zusammen. Aber was kann ich als einzelner kleiner Mensch dagegen tun?

Im Matthäusevangelium erzählt Jesus das Gleichnis von den anvertrauten Zentnern: Ein Herr hatte seinen drei Knechten sein Vermögen anvertraut. Zwei hatten etwas daraus gemacht, hatten Ideen, waren mutig, haben das Vermögen vergrößert. Als der Herr zurückkommt, lobt er sie dafür: „Sehr gut“, sagte der Herr zu beiden Knechten, „ihr seid tüchtige und treue Diener. Ihr habt euch in kleinen Dingen als zuverlässig erwiesen, darum werde ich euch auch Größeres anvertrauen.“ Den dritten Knecht aber, der das ihm anvertraute Vermögen einfach nur ängstlich in die Erde vergraben hat, wirft der Herr hinaus. Auch das Kleine – und wenn es nur das verrückte Milchdöschen ist – ist nicht gleichgültig, wenn es um das Große, um die gesamte Schöpfung geht. Die kleinen Umweltsünden zu ignorieren, sie sozusagen einfach zu begraben, ist keine Lösung. Wir sollen kreativ sein und freudig sehen, wie wir aus unserer Schöpfung etwas machen, sie gestalten und formen können. „Füllt die ganze Erde und nehmt sie in Besitz!“, so heißt es bereits in der Schöpfungsgeschichte (1. Mose 1,28). Be-bauen, be-wahren und kultivieren sollen wir. Aber dieses in Besitz nehmen hat eine klare Richtung und Grenze. Es geht darum, nachhaltig und behutsam zu gestalten.

Behutsam mit der Erde umgehen: Das fängt im ganz Kleinen an und dafür kann jede und jeder etwas tun. Das geht bei den ganz großen Dingen weiter: beim Atomausstieg oder dem konsequenten Umstieg in die

erneuerbaren Energien.

Und wer sagt uns eigentlich, dass ein verändertes Leben, das weniger konsumiert, aufbraucht, zerstört nicht auch ein besseres, ein lohnenswerteres Leben ist? Die Glücksforschung jedenfalls sagt genau das: Nicht wer immer mehr verdient und verbraucht ist besonders glücklich. Nicht ökonomisches Wachstum macht besonders reich.

Die Güter, die Gott mir anvertraut, sind vielfältiger. Reich macht mich der Schutz, wenn Leben wachsen kann und Kinder sich unbeschwert entwickeln können.

Vielleicht ist ja heute so ein Tag, an dem Sie fragen, was Ihnen wirklich wichtig ist, auf was Sie verzichten können und auf was ganz bestimmt nicht. Woran hängt ihr Herz, liebe Hörerin, lieber Hörer?